

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. Frantz Julii Lützens Königl. Dän. Consistorial-Raths/
Hoff-Predigers und Theol. P.P. bey der Ritter-Academie in
Copenhagen Collegium Biblicum Secundum Locos
Theologicos Adornatum.**

Lützens, Franz Julius

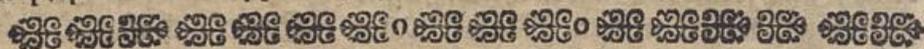
Copenhagen, 1726

VD18 12829048

Der sechste Locus Von des gefallnen Menschen Unvermögen in geistlichen
Dingen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17389

Comment. in Deut. V, 21. Die Socinianer eben so, Socinus in Præl. Theol. cap. IV. Tom. I. Opp. p. 540. Nicht minder geben die Papisten irriger Weise für, daß etliche Sünden ihrer inwendigen Seringsfähigkeit wegen an sich Gottes Zorn und ewige Straffen nicht über sich ziehen/ Bellarminus Lib. 1. de amiss. grat. & statu peccat. cap. III. Tom. IV. Opp. col. 77. sq. & cap. VIII. col. 92. sq. Becanus Theol. Scholast. Part. II. Tractat. 2. cap. 2. quæst. 1. Opp. Tom. I. p. 180. Ferner irren auch, welche läugnen, daß bey denen kleinen Kindern würckliche Sünden statt finden, als die Arminianer, Episcopus Institut. Theol. Lib. IV. Sect. V. cap. 3. p. 406. b. Und nicht minder die Papisten, Bellarminus Lib. V. de amiss. grat. & statu pecc. cap. 4. Tom. IV. Opp. col. 324. & 326.



Der sechste Locus

Von des gefallen Menschen Unvermögen in geistlichen Dingen.

I. Cor. II, 14.

Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes/ es ist ihm eine Thorheit/ und kan es nicht erkennen: Denn es muß geistlich gerichtet seyn.

§. I.

Sie betrachten aus solchen Worten I. wer es sey, der nach der Aussage des Apostels, keine Kraft und Vermögen hat? Paulus nennet ihn den natürlichen Menschen. Nach dem Griechischen würde es eigentlich der selbte Mensch/ wosern man also reden möchte, zu geben seyn, nicht aber der thierliche oder thierliche Mensch, wie Emser und Dietenberger das Wort *ψυχικός* übersetzen. Der seel. Lutherus hat es sehr wohl und deutlich verdeutschet, durch natürlich/ und in seiner Rand. Glosse gründlich erkläret mit folgenden Worten: Der natürliche Mensch ist/ wie er auffer der Gnade Gottes ist/

ist / mit aller Vernunft / Kunst / Sinnen und Vermögen auch aufs beste geschickt. Eben also erkläret Gottes Wort den natürlichen Menschen, wenn der Apostel Judas die fleischlichen (im Griechischen werden sie auch *ψυχικοί*, wie in unserm Texte, genennet) beschreibet / daß sie keinen Geist haben / v. 19. Also ist der natürliche Mensch, wie der Mensch von Natur ist, und der keinen Geist hat. Eben dahin weist uns auch Paulus mit seinem aber in unserm Spruche. Er macht nemlich einen Gegensatz zwischen dem geistlichen Menschen, davon er im vorhergehendem 13. versicul gesprochen hatte, und zwischen dem natürlichen Menschen, davon er iho im 14. v. handelt. Nun ist ein geistlicher Mensch derselbe, welcher den Geist aus Gott empfangen hat, daß er wissen und in göttlicher Krafft verstehen kan, was ihm an himmlischen Gütern von Gott gegeben ist. Allermassen Paulus selbst den geistlichen Menschen also im vorhergehendem 12. verse beschreibet. Dahero denn gegenseitig ein natürlicher Mensch derselbe ist, welcher den Geist noch nicht empfangen hat, sondern dessen Seele noch ein Geist der Welt ist, v. 12. und weiter nichts erkennet und verstehet / als was natürl. weltliche und fleischliche Dinge sind, auch zu keinen andern, als bloß dergleichen, Dingen uns geneigt machet. In eine von diesen beyden Classen gehören alle Menschen, welche jemahls in der Welt gelebet haben, noch leben, oder künfftig leben werden. Und solchen beyden Classen ist nicht noch eine dritte beuzufügen, darin man etwan dieselben Christen zu setzen hätte, die zwar gläubig geworden wären, aber aus Schwachheit ihres Verstandes die hohen Geheimniß des Glaubens noch nicht fassen möchten. Denn ob es zwar an dem ist, daß nicht alle gläubige und wiedergeborene Christen auf gleicher Stufe stehen, sondern, in Vergleichung mit andern, ein höher oder geringer Maas so des Erkänntnisses, als auch der Frömmigkeit haben, so gehören doch alle Gläubigen in eine Classe, nemlich der Geistlichen / die den Heil. Geist empfangen haben. Der natürliche Mensch aber macht die andere Classe, welche ist der Ungeistlichen, und es mag einem natürlichem Menschen nicht bengelegt werden, daß er geistlich sey, denn er hat den Heiligen Geist nicht, sondern ist seiner Natur noch überlassen.

S. 2. Und diesem ist nicht entgegen, daß im folgenden dritten Capitel v. 1. Paulus die Corinthier für fleischliche Leute schilt. Denn das Wort fleischlich wird in der Heil. Schrift in einem zwiefachen Verstande ge-

U a

nom



nommen, entweder schlecht hin, und in einem Gegensatze auf die wiedergebohrnen und geistlichen Menschen, und solcher gestalt heist ein fleischlicher Mensch derselbe, welcher nach oben angezogener Beschreibung des Apostels Judä den Heil. Geist nicht hat: Oder in gewisser Maasse und Absicht, nemlich in Vergleichung eines Wiedergebohrnen mit dem andern. Da denn der eine Wiedergebohrne geistlich heisset, nicht fleischlich, welcher durch die Gnade Gottes in der Erneuerung es höher gebracht hat, als ein ander, welcher zwar auch wiedergebohren und geistlich ist, aber auf einer niedrigen Stufe der Erneuerung stehet, und noch weit mehr fleischliches an sich hat, als jener: Also sihet er mit den andern Wiedergebohrnen in einer und eben derselben Classe, aber nicht auf eben derselben Ranck. Und in diesem letzten Verstande leget Paulus cap. III, 1. den bekehrten Corinthiern den Nahmen der Fleischlichen bey, aber in den Worten, die wir aus dem andern Capitel jeko erklären, nimmt er das Wort fleischlich im ersten Verstande, wie denn die zuvor von uns angeführten Gründe solches unwiedertreiblich darthun.

S. 3. Ein jeder nun ohne Unterscheid, der und wie er ein natürlicher Mensch ist, hat das Unvermögen in sich, wovon der Text redet. Und zwar so sind auch selbst die gläubigen und geistlichen Menschen hievon nicht schlechter dings hier auszuschließen. Denn ob zwar dieselben, so fern sie geistlich sind, nun erkennen können, und würcklich erkennen, was des Geistes Gottes ist, so sind sie doch 1.) durch ihre sündliche Anfunfft/ so wohl natürliche Menschen gebohren/ als alle andere. Und so lange sie/ weder durch die heilige Tauffe, noch durch das göttliche Wort, aus solchem Verderben nicht erlöset sind, haben sie so wenig den Heil. Geist, und einig Vermögen in geistlichen Dingen, so wenig die annoch Unwiedergebohrnen den Geist und geistliche Kräfte haben. So bleibt 2.) auch nach ihrer Wiedergeburt, die Art und Natur bey ihnen übrig, davon und um deren willen der Mensch Fleisch und fleischlich genennet wird. Und ob zwar eines Gläubigen Verstand geist- und göttliche Dinge wahrhaftig erkennet, so ist doch sein Verstand an sich darzu gar nicht tüchtig; er hat ihm auch selber die Krafft, solch Erkänntniß zu erlangen/ nicht gegeben, oder geben können/ sondern die Gnade und das Vermögen hiezu ist ihm von dem Heil. Geist geschencket. Paulus selbst bekennet solches, wenn er 2. Cor. III, 5. schreibet: Nicht/ daß wir tüchtig sind von uns selber/ etwas zu gedencken/ als von uns selber/ sondern daß

daß wir tüchtig sind / ist von Gott. Wir können (1) nicht in Abrede seyn, daß Paulus in dem vorhergehenden von dem Predigt-Amte geredet, und daß durch solches Amt die Corinthier bekehret wären / angeführet habe. Also hat Paulus die Worte des 5. Verses zu schreiben, Anlaß von dem Predigt-Amte genommen. Aber (2) im 5. Vers selber redet er nicht alleine von der Tüchtigkeit zum Predigt-Amte, sondern von der Tüchtigkeit zu allen geistlichen Gutes ins gemein, denn seine Worte sind allgemein. So ist auch sonst der Schrift Gottes gang gebräuchlich, daß sie, aus Veranlassung einer und andern absonderlichen Lehre, hernach allgemeine Lehren und Regeln fürträgt: Man vergleiche 1. Petr. II, 18. 19. 20. mit v. 21. 24. 25. und dergleichen mehr. Wir dringen, so viel unsern Text betrifft, auch billig auf das Wörtgen *καὶ* des 6. versiculs, als womit der Apostel anzeigt, daß er nicht allein v. 5. von einer Tüchtigkeit rede / sondern v. 6. gleichfals von einer und zwar noch andern Tüchtigkeit. Gott, (will er sagen) der alle gläubige Menschen zu allem Gutes tüchtig macht, der hat auch insonderheit, das Predigt-Amte zu führen, uns tüchtig gemacht. Da ist nun 3) zu unserm Vorhaben sonderlich zu mercken, was Paulus im 5. v. saget, nemlich, daß wir von uns selber, das ist, aus unsern eignen Kräfften, und uns selbst gelassen, nichts Gutes gedencken können. Der heilige Mann sagt nicht / wir Gläubigen vermögen nichts Gutes zu gedencken, denn solcher gestalt würde er ihm selbst widersprechen, wenn er so bald hingu thut; daß wir tüchtig sind. Tüchtig, sagt er, *inavoi*, welches die Pöbstler zur Ungebühr, und zum Behuff ihrer Irrthümer, also verdrehen wollen, als hiesse es zureichend / sintemahl sie fürgeben, der natürliche Mensch habe seine Tüchtigkeit sich zu bekehren, doch sey die Tüchtigkeit nicht zureichend. Er sagt auch nicht, wir sind nicht tüchtig, von uns selber etwas Gutes zu gedencken, denn das können die Wiedergeborenen, immassen sie nicht allein gute Gedancken zu führen vermögen, wenn ihnen von andern durch Christliche Gespräche Gelegenheit darzu gegeben wird, sondern sie selbst können in ihrem Herzen gute Gedancken haben und hegen. Sondern also spricht er: Wir sind von uns selbst, als aus uns selbst / nicht tüchtig. Er setzet uns und unser selbst, oder was wir von Natur sind und vermögen, Gott und dessen heiligmachender Gnade entgegen / wie er denn, uns aus uns selbst / und was wir durch die Gnade des ersten Articuls sind, alle Tüchtigkeit abspricht; aber Gott dem Herrn und



der Gnade des dritten Articuls unsere Tüchtigkeit allein zuleget. Daß wir also sehen, die Gläubigen haben zwar eine Tüchtigkeit in geistlichen Sachen, aber von Gott, und zwar dergestalt, daß sie ihnen selbst, ihren natürlichen Kräften/ und soferne sie natürliche Menschen sind, auch nicht das allergeringste solcher Tüchtigkeit zuschreiben können. Und dieses ist so wahr, daß auch Paulus sich mit einschließen, und für sich und alle Gläubigen sagen muß: Wir sind nicht tüchtig von uns selber, als von uns selber.

S. 4. Wir erwegen II. in welchen Dingen der natürliche Mensch kein Vermögen habe: Der Apostel nennet sie τὰ τῶ πνεύματος τὰ θεῶ, Dinge und Handlungen, die des Geistes Gottes sind. Dieses kan man nicht besser verstehen, als wenn man den Zusammenhang des Textes, und wie der Apostel sich selbst darinn erklärt, ansiehet. Was Paulus in unserm Spruche Dinge des Heiligen Geistes nennet, das erklärt er in dem unmittelbar vorhergehenden 13. vers. durch solche Dinge, welche durch die Apostel fürgetragen sind, nicht mit Worten / welche menschliche Weißheit lehret / sondern mit Worten / welche der Heilige Geist lehret. Ferner finden wir v. 12. Es sind Dinge, die Gott aus lauter Gnaden gegeben hat. Es sind Dinge, die der Geist, der in uns durch die Gnade des ersten Articuls ist, oder die vernünftige Seele, ihr selbst gelassen, nicht wissen oder erkennen mag, und das darum, denn sie ist durch ihre sündliche Abkunft ein Geist der Welt / und kan aus sich und ihren eigenen natürlichen Kräften weiter nichts wissen, als was zu der Welt und deren Geschäften gehöret. Es sind Dinge / die wir hergegen wissen, wenn wir den Geist aus Gott empfangen haben / v. 11. Es sind Dinge, die Gott durch seinen Geist allein uns Gläubigen offenbahret / v. 10. die Gott bereitet hat denen / die ihn lieben / ausser dem aber in keines Umwiedergebohrnen Herze kommet / v. 9. Es ist die heimliche verborgene Weißheit Gottes / welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unser Herrlichkeit v. 7. Also sehen wir deutlich genug, es sind dadurch die Dinge zu verstehen, welche zum seligmachenden Erkenntniß Gottes gehören. Hiebey ist auch ferner zu mercken, daß er alle solche Dinge, die solcher massen zum seligmachenden Erkenntniß erfordert werden, mit einander verstehe, nicht allein die hohen und grossen Geheimnisse, sondern auch die Lehren, welche eher als jene zu fassen seyn. Hieher gehöret insonderheit die Lehre von dem gecreuzigten

ten



ten Jesu, welche Gott zu unser Herrlichkeit beydes dieses und jenes Lebens v. 7. 8. verordnet hat, worinn der Papist Estius uns zwar wieder spricht, aber zur Ungebühr. Es erhellet solches nicht allein aus dem Zusammenhange des Textes, und aus der Sache selbst, sondern auch aus 1. Cor. I, 18. woselbst Paulus bezeuget, das Wort vom Creuze Christi/ sey den verkehrten Menschen eine Thorheit. Und widerum v. 23. sagt er, daß wie er und seine Mitgehülffen am Worte, den gecreuzigten Christum predigten, nemlich nicht bloß die Geschichte, daß einer, Namens Jesus, ans Creuz geschlagen sey, denn das mag nicht eben für Thorheit gehalten werden, darzu bedarff man auch nicht eben des Heil. Geistes, solches zu erkennen und zu glauben: sondern daß der Herr an unser statt, und um unser Sünde willen, gecreuziget sey: Ferner daß wir dannenhero im Glauben die Seeligkeit zu erwarten hätten, auch aus Danckbarkeit unser Fleisch samt den Lüsten und Begierden creuzigen müßten, das sey den Jüden eine Vergerniß, und den Griechen eine Thorheit. Wie solte denn die Lehre von dem gecreuzigten Jesu nicht mit unter die Dinge gehören, die der natürliche Mensch für Thorheit hält, und dahero nicht begreiffet? Also sind es nicht (1) Dinge dieser Welt, menschliche Künste, allerley Manieren Brodt zu erwerben, und dergleichen mehr, denn die kan ein Unwiedergerbohrner nicht nur in etwas verstehen und vernehmen, sondern auch darinn einen Fürzug für andern durch Fleiß erhalten. Paulus gestehet den Unwiedergerbohrnen eine menschliche Weisheit zu, wie auch vernünfftige Reden, v. 4. und Worte/ welche menschliche Weisheit lehren kan, v. 13. Ob zwar auch in eben solchen natürlichen Dingen es vielfältig fehlet, und wir öfters mit bekennen müssen, vitreum nos vas lambe, pulcre non attingere. (2) Auch nicht die äußerlichen Handlungen, so im Geseze verboten und geboten werden, denn die weiß auch ein Heyde, und kan sie thun, Rom. 17, 14. 15. Gleichfalls (3) nicht dieselben Handlungen, welche die Handleitungen sind, dadurch wir zum seligmachendem Erkänntniß durch göttliche Krafft gebracht werden, den dieselben stehen auch in des natürlichen Menschen Vermögen, und kan er ja so bald die Heil. Schrift, als ein Heydnisches Buch, zur Hand zu nehmen, sich resolviren, auch würcklich darinnen lesen. Aber (4) das, was des Geistes ist, die selige Lehre des Evangelii, und was darzu gehöret, wie auch das Erkänntniß dessen, was das Geistliche im Geseze ist, das ist, worinn der natürliche Mensch kein Vermögen hat.



§. 5. Nun folget III. das Unvermögen selbst. Davon heist es, (1) der natürliche Mensch vernehme nicht, was des Geistes Gottes ist. Im Griechischen lautet es, daß der Mensch es nicht aufnehme. Das Aufnehmen der Dinge, die des Geistes Gottes sind, muß geschehen (1 im Verstande, daß man solche Sachen erkenne, und ihnen Beyfall gebe. (2 Im Willen, daß derselbe sein Vertrauen darauß setze; worauf denn (3 folget, daß so dann die Neigungen der Seelen auch gewonnen werden. In solcher Weise muß das Vernehmen oder Aufnehmen des Apostels genommen werden, denn das erfordert die Natur der Sachen. Sehe und kenne ich zwar in einem Garten einen Apffel, aber ich lasse ihn entweder am Baume sitzen, oder auf der Erden liegen, so kan man nicht sprechen, ich habe ihn aufgenommen. Wolten wir einen Fremdling, welchen wir sehen, zu uns in unser Haus fodern, aber ihn darinn aufs äußerste beleidigen, könnte man das wohl des Nahmens der Auf- und Annahme würdigen? Nimmet man einen Gast auff, (wie denn von solcher Sache das Grund- Wort unsers Textes, Matth. XI, 14. 40. 41. gefunden wird,) so nöthiget man ihn mit Liebe zu sich, und erweist ihm alle Freundschaft: man vergleiche hiemit Joh. I, 12. Als nun Paulus in unserm Spruche spricht, daß der natürliche Mensch die Dinge des Geistes Gottes nicht aufnehme, so will er damit sagen, der natürliche Mensch erkenne dieselben nicht/der Wille vertraue nicht darauf, und da könne denn es nicht anders seyn, die Neigungen der Seelen werden dadurch nicht eingenommen. Eben so ist das Gedenden des Guten anzunehmen, wenn Paulus 2. Cor. III, 5. spricht, daß wir Menschen in unserm sündlichem Verderben betrachtet, von uns selber / als aus uns selber / solches nicht vermögen. Denn alda merket er ein solches Gedenden, welches den Verstand zum Grunde hat, aber auch den Willen mit Vertrauen, und die Neigungen der Seelen durchdringet. Wolte man das Gedenden nicht in einem solchem Umgriffe nehmen, so würde des Apostels Satz allhier nicht behauptet werden können. Es kan ja ein Unwiedergeborener, und gar ein Atheist, wenn er aus Gottes heiligem Worte von einer guten Sache reden höret, ihm davon Gedanken machen, ohne daß er einen rechtschaffenen Begriff davon im Verstande, und eine Rührung im Willen, dadurch empfindet. Er kan also davon gedenden, daß er gar ein Gespötte damit treibet, welches nicht von dem Geiste Gottes, sondern von dem un-

rei



reinem Geiste, gewürcket wird. Aber wenn wir den Text von einem solchen Bedencken (*λογίζεσθαι*) erklären, da der Verstand zuvörderst die göttliche Wahrheit erkennet und verstehet, der Wille auch dadurch gerühret, und samt den sinnlichen Begierden kräftig durchdrungen wird: Nun stehet Pauli Satz unbeweglich, daß kein Mensch von ihm selber, als von ihm selber, in göttlichen Dingen etwas Gutes zu gedencen vermöge. So bestehet demnach das Unvermögen des natürlichen Menschen, welches ihm in geistlichen Dingen anklebet, nach Pauli Aussage, erslich darinn, daß er, der ganze Mensch, die Dinge, welche des Geistes Gottes sind, nicht aufnimmt, weder im Verstande, noch Willen, noch Affecten.

§. 6. Aber der heilige Mann sagt noch mehr, wenn er (2) hinzuthut, die geistlichen Dinge sind dem natürlichen Menschen eine Thorheit. Es geschiehet vielfältig, daß ein Mensch diese oder jene Sache nicht verstehet, dahero auch nicht Lust darzu hat, noch sie annimmt: Aber er hält sie darum nicht eben für eine Narrheit. Allein um den natürlichen Menschen ist es also beschaffen, daß er die geistlichen Dinge nicht allein nicht aufnimmt, sondern gegentheils sie für Narrheit hält. Es stecken in diesen wenigen Worten verschiedene Sätze, die wir nach einander kürzlich heraus ziehen wollen. Der erste Satz ist dieser: Ob wohl der natürliche Mensch keine geistlichen Dinge, wie in keiner Kraft der Seelen, also im Verstande nicht aufnimmt, das ist, er erkennet sie nicht; so meynet er doch, er erkenne sie in der That und warhafftig, und darzu nicht obenhin, sondern ganz genau, also, daß er auch davon urtheilen könne. Der andre Satz ist dieser: Eben hiemit widerspricht er dem Heiligen Geist, denn wenn Gott in seinem Worte die Dinge des Geistes für Weisheit v. 14. ausgiebet, so zeihet der natürliche Mensch den Herrn der Lügen, ja er lästert drittens desselben Ausspruch, und schilt die göttliche Weisheit für Narrheit und Thorheit.

§. 7. Diesem wird (3) von dem Apostel noch hinzu gefüget, daß der natürliche Mensch geistliche Dinge gar nicht erkennen könne. Vermöge des vorhergehenden macht der natürliche Mensch ihm einen falschen und verkehrten Begriff von geistlichen Dingen, indem er das, was Weisheit ist, für Thorheit hält. Nun möchte man irgends gedencen, die Schuld dessen sey diese, daß der Mensch etwan nicht gnugsamen Fleiß an das Erkännniß geistlicher Dinge wende; aber, wo er sich besser darauf bestiffe, so würde er alles besser, ja genugsam, begreifen. Allein
fol.

solchem irrigen Wahn will der Apostel fürbeugen, daher setzet er hinzu: Und kan es nicht erkennen. Es ist wider den klaren Buchstaben des Textes, daß die Socinianer das *γινώσκει* des Apostels von einem Erfinden auslegen, als wenn ein natürlicher Mensch zwar keine Geheimnisse ausfinden und ersinnen; aber doch, wenn sie von Gott uns entdeckt sind, könne er sie gnugsam verstehen, und zwar aus eigenem Vermögen. Aber das Griechische allhier stehende Wort heist unläugbar nicht aussinnen / sondern erkennen. Und diß erkennen kan der natürliche Mensch nicht thun. Viele Dinge geschehen nicht, aber es ist doch möglich, daß sie geschehen können. So weiß eines Bauern Sohn die Mathematic nicht / kan sie aber doch lernen: Hergegen der natürliche Mensch begreift und faßt nicht allein die geistlichen Dinge nicht, sondern er kan sie auch nicht erkennen und annehmen. Also ob wohl ein natürlicher Mensch allen seinen Verstand dran strecket, daß er die Dinge, die des Geistes sind, erkennen möge, so gehet doch sein Vermögen dahin nicht, daß er sie würcklich erkenne, denn er kan nicht. Woraus denn erhellet, es werde hieselbst nicht allein von einem würcklichem Unvermögen und Unverstande geredet, da man eine Sache in der That nicht versteht; sondern auch von unserm natürlichen angebohrnen Unverstande, und Unvermögen in geistlichen Sachen. Und dieweil je und allewege in allen Dingen, darinn etwas geschehen soll, der Verstand dieselbe Kraft der Seelen ist / woselbst der Anfang der Verrichtung gemacht werden muß, so können und müssen wir nothwendig schllessen, wie so gar groß unser Unvermögen in geistlichen Dingen seyn müsse, indem auch dem Verstande es am Vermögen fehlet, geistlichen Dingen die Thüre durch das Erkänntniß aufzuthun. Er kan sie nicht verstehen noch glauben, vielweniger zu der künftigen Gnade sich vorbereiten und geschickt machen. Demnach hat der natürliche Mensch in geistlichen Dingen nicht allein kein gnugsames Vermögen, sondern er hat gar kein Vermögen. Woben noch dieses angemercket werden mag, daß der Mensch die geistlichen Dinge, und wenn er sie auch gleich liest oder höret, dennoch aus sich selbst nicht erkennen mag, sondern die Krafft darzu muß ihm von Gott durchs Wort gegeben werden. Zwar den Verstand der Worte und deren natürliche Bedeutung kan er begreifen, aber die Dinge nicht, die darinn uns geoffenbahret werden. Lydia hörte Paulo zu, und verstand die Worte wohl, die Paulus sagte: aber solte sie auf die Sache selbst

selbst acht haben/ und sie geistlich erkennen, so wolten ihre Kräfte nicht zureichen, sondern Gott musste ihr Herz durch die Kraft seines Wortes darzu auffthun, Actor. XVI, 14.

S. 8. Nun ist noch aus dem Texte IV. die Ursache zu betrachten, um welcher willen der natürliche Mensch nicht anders kan, als geistliche Dinge nicht erkennen. Denn die geistlichen Dinge werden geistlich gerichtet. Der Grund-Text kan zwar leiden, daß man solche Worte auch von dem natürlichen Menschen annehme. Und also würde der Sinn der Rede Pauli dieser seyn, daß der natürliche Mensch geistlich gerichtet werde. Es ist auch an dem, daß der natürliche Mensch sich und seine eigene Blindheit, dieweil er solches sein Verderbniß nicht erkennet, keines weges richten könne, daher es auch kömmt, daß er bey aller seiner Thorheit und Blindheit, sich noch für weise und klug hält: Aber es ist dem Texte gemässer, daß wir die angezogenen Worte von den Dingen, die des Geistes Gottes sind, und deren Beurtheilung, annehmen. Es giebt nemlich der Apostel eine Ursache (wie denn solches das Binde-Wort ὅτι ausweist,) warum der natürliche Mensch keine geistlichen Dinge annehme; ja auch nicht verstehen könne/ nemlich deswegen, dieweil gedachte Dinge durch ein Vermögen, so von dem H. Geist kömmt/ und insonderheit mit einem erleuchteten Verstande angesehen und beurtheilet werden müssen: Lutherus hat allhier es wohl gegeben, wenn er den Text übersetzet hat: Es muß beurtheilet werden, ob wohl nur in der Grund-Sprache gesagt wird, es wird beurtheilet. Die H. Bibel hat den Gebrauch, daß sie von solchen Dingen, die nicht anders als so und so verrichtet werden können, oder müssen, vielfältig nur schlecht hin spricht, daß sie also verrichtet werden. Wenn Paulus sagen will, daß wir Menschen nicht anders, denn durch den Glauben gerecht werden können, so sagt er nichts mehr mit klaren Worten, als daß wir durch den Glauben gerecht werden, Rom. III, 28. Und eben also spricht er auch im Texte, daß die geistlichen Dinge geistlich gerichtet werden, wenn er sagen will, daß sie nicht anders, denn nur geistlich gerichtet werden können und müssen. Und zwar so zwinget uns der Zusammenhang des Textes, daß wir die Worte des Apostels solcher gestalt annehmen, dieweil sonst der Schluß des Apostels nicht bündig seyn würde. Könnten geistliche Dinge nicht nur geistlich, sondern auch ohne der Gnade des Heil. Geistes, angenommen und beurtheilet werden, so bewiese Paulus nicht, was er

Rr

doch



doch beweisen will, nemlich daß der natürliche Mensch keine geistlichen Dinge erkennen könne.

Mehr Sprüche der Heil. Schrift

Rom. VIII, 5. 6. 7. Eph. II, 1. 2. 3. 4. 5. I. Cor. XII, 3. Coloss. II, 13. Joh. XV, 5.

Nachgelesen können werden

von dieser Sache B. Meisner Anthropol. sac. Dec. III. Disp. 21. 22. 23. Nic. Hannius Examen Error. Photin. Sect. 2. c. 4. p. 243. seq. D. Spener in der Glaubens-Lehre, Dom. IX. post Trin. p. 998. & contra Breving. c. 3. §. 15. seq. p. 180. seq. Dannhauer Hodosoph. p. 448. seq. & Laet. Catechet. Tom. VI. 1. Pred. p. 9. seq. D. Joh. Gerhard Confess. Cathol. Lib. 2, Part. 3. Artic. 22. c. 4. p. 1434. b. seq. Seb. Schmid in F. C. Disp. 3. & 4.

Es irren hieselbst

diejenigen, welche dem Menschen nach dem Falle noch einiges Vermögen in geistlichen Dingen zueignen, sonderlich die Pöbstler, welchen solches vermeyntes Vermögen der freye Wille heist. (S. Schmid in F. C. Disp. 3. §. 5. 6. 7.) Denn diese lehren 1) daß das Vermögen, in geistlichen Dingen eines und das andere zu thun, (vis potentia activæ,) nach dem Falle zwar geschwächet, aber nicht erloschen sey. Bellarminus de grat. & liber. arbit. Lib. III. c. 10. Tom. IV. Opp. col. 600. seq. Concil. Trident. Sess. 6. c. 1. can. 5. 2.) Daß der natürliche Mensch, vor der göttlichen Gnaden-Würckung, zu den übernatürlichen Wercken der Gottseligkeit einen freyen Willen habe. Bellarm. de grat. & liber. arbit. lib. VI. c. 15. p. 800. So schreiben auch die Socinianer dem Menschen nach dem Falle, so wohl in dessen Verstande, als Willen, ein Vermögen zu. Schmalzcius contr. Franzium Disp. 8. p. 419. und Volckelius lehret, Gott habe in der Natur des Menschen die Gründe einer solchen Güte (probitatis) geleyet, daß es in seinem freyen Willen stehe, fromm oder gottlos zu seyn. De vera Relig. lib. 4. c. 1. p. 167. Wie sehr sie den Verstand und Willen in geistlichen Dingen erheben, mag man bey Schmalzcio contr. Frantz. Disp. 1. p. 2. coll. cum. Disp. 8. posteriore p. 417. Osterodo Instit. German. c. 33. p. 264. Socin. prælect. c. 5. Tom. I. Opp. 541. b. und dergleichen sehen. Der Pöbstler vermeynte Beweis-Gründe findet man angeführet und wiederleyet, bey Dannhauer Hodom. Pap. Tom. I. p. 978. usque ad p. 1018. und Scherzer Anti-Bellarm. Disp. XVI. p. 720. seq. Der Socinianer aber bey Calovio Script. Anti-Socin. part. 2. sect. 4. Controv. 7. 8. 9. 10. p. 86. seq. und Scherz, Anti-Socin. Disp. 75. p. 657.

Der

Der andere Spruch
 Von dem Nutzen des Sitten-Gesetzes.

1. Tim. I, 8. 9. 10.

Wir wissen aber/ daß das Gesetz gut ist/ so sein ie-
 mand recht braucht/ und weiß solches/ daß dem
 Gerechten kein Gesetz gegeben ist/ sondern den
 Ungerechten/ und Ungehorsamen/ den Gottlosen
 ===== den Meineidigen.

§. 1.

Er erste Brieff Pauli an seinen Sohn im Glauben, den Timo-
 theum, ist vermuthlich geschrieben, da der liebe Apostel aus sei-
 nem ersten Römischen Gefängniß frey worden war. Doch
 kan man die eigentliche Zeit nicht eben errathen, da er geschrie-
 ben seyn mag. Der Inhalt des Brieffes aber ist, sonderlich den Timo-
 theum zu unterrichten, wie, und zu ermahnen, daß er in der Verwaltung
 seines Lehr-Amtes, seiner Pflicht wohl wahrnehmen soll. Da denn das
 erste ist, es soll Timotheus, Innhalt der Ermahnung, die ihm der Apo-
 stel vormahls mündlich ertheilet hätte, die falsche Lehrer von unnügen
 Lehr-Puncten abhalten, v. 3. 4. und zwar darum, dieweil solche Lehren,
 des wahren Zwecks der göttlichen Lehre verfehlten. v. 5. Solchen Zweck
 verstünden die falschen Apostel nicht, ob sie wohl viel rühmens von ihrem
 Erkänntniß in der H. Schrift machten, v. 6. 7. so gar, daß sie auch wohl
 Paulum und andere rechtschaffene Lehrer, als ob dieselben vom Gebrauche
 des Gesetzes nicht recht lehrten, zur Ungebühr verkleinerten. Da fährt
 nun der Apostel fort, und widerspricht ihnen/hinzufügend: Aber/ob sie
 wohl der Schrift Meister zu seyn ruhmräthiger Weise fürgeben, auch
 uns, daß wir vom Gebrauche des Gesetzes, weder rechtschaffene Wissens-
 schaft hätten, noch geziemend andere unterrichteten, sehr verachten, so
 wissen wir doch, und zwar nur wir/ ich, Timotheus und andere, die in
 Gottes Wort geübte Sinne erlanget, und die Lehre vom Gesetze recht
 daraus gefasset haben, nicht aber jene falsche/ schwülstige Lehrer: Wir
 aber wissen. Also reden die heiligen Männer Gottes von solchen
 Din